

Freiburger Nachrichten

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Zweiundvierzigster Jahrgang der „Freiburger Zeitung“

Abonnementpreis:	
Halbjährlich	Fr. 6 80
Quartalsweise	Fr. 4 40
Einzelhefte	Fr. 1 50

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag mit zwei Beilagen: „Anst. Sonntagsblatt“ und „Schweiz. Bauernzeitung“

Druck und Expedition: St. Paulusdruckerei. — Telefon.

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncenexpedition Gustav Kistler, St. Peterstrasse, Freiburg.

Preis der Zeitung die Woche 15 Cts. für den Monat 45 Cts. für den halben Monat 25 Cts. für den viertel Monat 15 Cts.

Pfingsten

Die Natur ist in ihrer vollen Kraft. Wo immer wir hinschauen, erblicken wir das üppigste Leben. Die Zeit der Blüte ist vorüber und neuer Samen hat bereits eingeseht. In andauernder Entwicklung wird er bald zur Reife gelangen.

Dieses Bild der Natur erinnert uns so recht an das Pfingstfest der hl. Kirche. Die Zeit der Blüte ist vorüber und als Samenform bleibt die katholische Kirche klein und verborgen hat diese in Jerusalem ihren Anfang genommen, um von da aus in stetem Wachsen sich immer mehr auszudehnen, um zum lebensvollen Baume zu werden, der mit seinen Zweigen die ganze Welt umspannt, um so manche Frucht der Tugend, des Opfergeistes und des Heidenmutes zur Reife zu bringen.

Dieser Same konnte nicht anders gedeihen, als unter dem Schutze des Geistes, der am heiligen Pfingstfest in Gestalt feuriger Zungen auf die Apostel herniederstieg, die im Saale in Jerusalem versammelt waren. Da wurden sie erfüllt von dem Geiste der Wahrheit und der Liebe, des Lichtes und der Kraft. Unerschrocken traten sie nach der Herabkunft des hl. Geistes vor das Volk hin, ihnen verkündend, daß derjenige, den sie geliebt, der verheißene Messias sei, Christus der Sohn des lebendigen Gottes, der gekommen, um den Fluch von der Welt hinwegzunehmen, um die Menschheit mit dem Vater wieder zu versöhnen und ihr die Pforten des Himmels wieder zu öffnen, der zu diesem Zwecke die Kirche gestiftet, als Vermittlerin der Heilswahrheiten und Spenderin der Gnaden. Von da an hat sich die Kirche unter dem Schutze des hl. Geistes immer mehr und mehr ausgebreitet, hat sich über alle Welten hin ausgedehnt und sehen wir sie als die größte Gemeinschaft, die hundert und hundert Millionen von Gläubigen umschlingt. Harter Kampf war ihr nicht erspart geblieben, kalter Reiz drohte sie manchmal in ihrer Entwicklung zu hemmen. Aber je größer die Hindernisse waren, die sich ihrer Entwicklung entgegenstellten, desto lebensvoller war jenseits die Entwicklung wieder nach deren Beseitigung. Und was hat die Kirche unter dem Schutze des hl. Geistes der Menschheit nicht getan? Wie hat sie sie empor gehoben aus der Finsternis zum Licht, aus dem Unglauben und der Abgötterei zum wahren Glauben an den lebendigen Gott und dessen Offenbarung, aus der Sklaverei der Sünde zur Tugend aus der Knechtschaft zur Freiheit? Wie hat sie den Menschen gelehrt, jenen Menschen, der nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, wie hat sie dieses Ebenbild, das durch die Sünde entstellt worden ist, wieder umgebildet? Wie hat sie das Weib zu ihrer Würde erhoben? Wie hat sie die Liebe unter den Völkern verbreitet und diese in Liebe gleichsam mit einander verschmolzen? Wie großartig hat sie für die Entwicklung des menschlichen Geistes, für Entfaltung der Wissenschaft und Kunst gearbeitet? Alles dieses weist hin auf das Walten des Geistes Gottes in der Kirche.

Und wie Gottes Geist in der Kirche in wunderbarer Weise wirkt, so wirkt er auch in der Seele des einzelnen Menschen. Wer vermag hier das Walten des hl. Geistes zu schildern? Wer hat die Millionen und Millionen Martyrer gestärkt in ihren Qualen, welche sie für ihren Glauben zu erdulden hatten? Wer hat den Jünglingen und Jungfrauen die Gnade verliehen, inmitten der größten Gefahren tugendhaft zu bleiben? Wer hat die Sünder, die sich in Empörung, Berachtung und Ungehörigkeit gegen Gott auflehnten, wieder zum Kreuze zurückgeführt? Unendlich segensvoll ist das Wirken des hl. Geistes auch in den Seelen der einzelnen Menschen.

In dieses Wirken des hl. Geistes durch halb zweitausend Jahre erinnert uns das kommende Pfingstfest. Muß uns nicht schon der Gedanke daran mit Dankbarkeit erfüllen, ganz abgesehen von den vielen Gnadenwundern, die wir vielleicht in uns selbst erfahren? Muß nicht auf uns neue in unseren Herzen die Liebe erwachen zum Geiste, der der Urquell aller Liebe ist? Dieser Geist der Wahrheit möge uns auch weiterhin führen auf dem Wege des Glaubens, dieser Geist des Lichtes möge uns auch weiterhin leuchten,

auf daß wir das Wahre stets vom Falschen unterscheiden, dieser Geist der Stärke möge uns allzeit stark machen im Kampfe gegen das Böse, dieser Geist der Liebe möge unsere Herzen in Liebe recht erwärmen, in Liebe zu Gott dem Dreieinigem, in Liebe zum Mitmenschen, unserm Nächsten.

Zur Abstimmung über das Lebensmittelgesetz

Schweizer Volk, schütze deine Gesundheit

Das Gewerbe der Lebensmittelfälschung, welche sich die moderne Wissenschaft und Technik dienstbar zu machen wußte, hat sich seit Dezennien in unserem Lande in einer Weise entwickelt und breit gemacht, die die Gesundheit und Kraft unseres Volkes schwer bedroht und den realen Handel und Verkehr empfindlich schädigt. Dieses Krebsübel wird seit langem mit Entrüstung empfunden. Die Behörden werden zum Aufsehen gemahnt und mit dem wachsenden Uebel lauter und eindringlicher zum Erlaß eines eidgenössischen Lebensmittelgesetzes, das den arglosen Konsumenten gegen eine raffinierte Gruppe von Fälschern, unreellen Krämern zu schützen imstande sei, sozusagen aufgefordert. Der erste, der dieser Volksstimme in den eidgenössischen Räten kräftigen Widerhall verschaffte, war das frühere Nationalratsmitglied Theodor Curti, der den Stein im Jahre 1887 durch eine Motion ins Rollen brachte.

Die Bundesversammlung beschloß daraufhin zuerst die Vorbereitung und Ausarbeitung eines Weinhandlungsgesetzes. Als aber aus allen Volksteilen und Lagern und vorab von maßgebenden Amt- und Berufsstellen Petitionen an die Bundesbehörden gelangten, — wie von den Lebensmittel-Chemikern, der Verzehrkommision, vom Schweiz. Wirtverein, der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft, vom Schweiz. Apothekerverein u. s. w., die die Notwendigkeit des Erlasses eines eidgenössischen Lebensmittelgesetzes darzulegen, da galt es, diesen Verlangen Rechnung zu tragen. Zunächst mußte ein Verfassungskomitee geschaffen werden. In der Abstimmung vom 11. Juli 1897 hat das Schweizer Volk den Erlaß eines eidgenössischen Lebensmittelgesetzes durch folgenden Zusatz zur Bundesverfassung mit überwiegender Stimmenmehrheit prinzipiell sanktioniert:

Art. 69bis. „Der Bund ist befugt, gesetzliche Bestimmungen zu erlassen: a) über den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln; b) über den Verkehr mit andern Gebrauchs- und Verbrauchsgegenständen, soweit solche das Leben oder die Gesundheit gefährden können.“

Die Ausführung der bezüglichen Bestimmungen geschieht durch die Kantone unter Aufsicht und mit der finanziellen Unterstützung des Bundes. Dagegen liegt die Kontrolle der Einfuhr an der Landesgrenze dem Bunde ob.“

Nach weiteren neun Jahren ist endlich, nicht ohne heftiges Ringen, das erste Gesetz aus den eidgenössischen Räten hervorgegangen, wie es bei einem Gesetz, das an so viele Interessen stößt, nicht anders möglich ist, machte sich anfänglich da und dort im Rate Opposition geltend. Bald ist aber der große Gedanke der Gemeinnützigkeit, die Sorge um das Volkswohl über alle Sonderinteressen gesetzt und mit allen gegen 25 Stimmen wurde das Gesetz im Nationalrat, fast einstimmig im Ständerat angenommen.

Man glaubte anfänglich, daß es ohne weiteres in Kraft erwachsen werde. Wer wollte das Referendum dagegen ergreifen, nachdem alle Parteien und Interessengruppen daran mitgearbeitet haben? Zufrieden waren vorab die Leiter des Gesundheitswesens, die Hüter der Volksgesundheit, aber auch alle die verschiedenen Gruppen der Konsumenten, ferner der ehrliche Handel- und Gewerbebetrieb, selbst die Wirte, die Metzger. — Da auf einmal tauchten Gegner auf:

Großhändler in den Grenzstädten Basel und Genf, die Konsumvereine und einige Arbeitsgruppen, die man mit dem Schlagwort „Verteuerung der Lebensmittel“ in Harnisch zu bringen vermochte. Nachdem sie das Referendum zustande gebracht, haben sie einen eigentlichen Feldzug gegen das Gesetz organisiert und haben einen erbitterten Kampf gegen dasselbe eröffnet. Weil die Landwirtschaft besonders für das Lebensmittelgesetz als ein

Schutzgesetz ihrer Produkte eintritt, will man es zu einem ausschließlichen Agrariergesetz stampeln. In unsern Augen ist es ein Schutzgesetz für alle Konsumenten, daneben freuen wir uns, daß die Landwirtschaft durch dieses Gesetz ganz bedeutend profitieren wird. Schutz dem Volke, Schutz dem ehrlichen Handel soll unsere Lösung bei dieser Abstimmungskampagne sein! Wir lassen uns durch die Versuche der Großhändler an den Grenzstädten und die kapitalistischen Konsumvereine, das Gesetz in den Augen des Schweizervolkes zu mißkreditieren, nicht beirren. Wir wollen aber nicht unterlassen, dasselbe in seiner ganzen Tragweite zu prüfen, dabei auch die Einwände der Gegner näher ansehen und uns überzeugen, daß wir am 10. Juni für eine gute Sache einstehen, wenn wir mit Ja stimmen! Ueber den Inhalt des Gesetzes also im nächsten Artikel.

Eidgenossenschaft

Simplonfeier. Die letzten Allföde auf dem Montbenon sind verhallt, es leert sich der Saal, Laujaune geht zur Ruhe. Eine prächtige Nacht! Ob unseren Häuptern die zahllosen glänzenden Sterne, in der Ferne die Silhouetten der Savoyenberge, zu unseren Füßen die ruhige Spiegelfläche des Leman. Der schönen Nacht folgte ein ebenso schöner Tag. Jupiter Pluvius ist für die ganze Simplonfeier überhaupt abwesend. Laujaune war früh belebt, gewaltig viel Volk war am Hafenplatz in Dully versammelt, weißgekleidete Mädchen bildeten Spalier. Die 800 Gäste verteilen sich auf die Schiffe „General Dufour“ und „Montreux“, Kanonenbomber, die Dampfer heben und senken sich leicht und fort geht es vom gasstlichen Laujaune. Am Ufer schwenken Tausende und Tausende ihre Tücher und jubeln freudig. Lebe wohl Laujaune, Dank für deine Gastfreundschaft!

Eine zweitägige Seefahrt gehört gewiß bei schönem Wetter zu den Hochgenüssen. An herrlich blühenden Ufern ging es vorbei, ein leichter Wind nur kräuselte den See. Allmählich zeigen sich die Spitzen von St. Peter, dann ganze Häuserreihen, da ist Genf. Der Anblick des Ufers ist eine herzerregende. Die Primarschulkinder und hinter ihnen eine unzählbare Menschenmenge brechen beim Einlauf des „General Dufour“ das Schiff des Bundespräsidenten, in ein braufendes, donnerndes Hurrah aus, die Kinder schwenken ihre Tücher, der braufende Jubel trägt sich wie eine Welle von Quai zu Quai fort, die Kanonen donnern unausgesetzt und majestätisch hält der „General Dufour“ an. Der Empfang war herzlich und bleibt unvergessen. Im Hotel National wird gefest und geredet. Wir wollen diese Reden übergeben, ein Jeder weiß, daß bei solcher Gelegenheit die besten Redner bestellt werden. Gesagt sei nur, daß am Bankett ein Herr Bundesrat Comtesse gesprochen hat.

Nachmittags brachten die Schiffe die Gäste hinunter nach Vevey, wo, — man könnte meinen — ein halbes Wingerfest entstanden war. Erfrischungen aller Art wurden am Bahnhof herumgehoben, musiziert und gesungen wurde ebenfalls nach Noten! Und hier zeigte sich wiederum eine gewaltige Volksmenge. Bei der Abfahrt erschollen wiederum begeisterte Hochrufe. In Montreux schlossen die Feierlichkeiten mit einem Bankett ab. Am Abend ging's nach Laujaune zurück.

Am 30. wurde dem gasstlichen Waadtländerboden Valet gesagt. An Stelle des blauen Leman traten die Natur Schönheiten der Walliserberge, die riesenhaft das Rhonetal umgeben. Vorbei ging's an schönen Ortschaften, vorbei an dem Fort St. Maurice, wo Schulkinder und Festungstruppen Aufstellung genommen hatten und den Gästen eine Ovation brachten. In Sitten, das sich die Ehre nicht nehmen ließ, die Bundesbehörden zu beherbergen, wurde Halt gemacht und auf der Plantaz wo unter einem Zelt ein Lunch bereit war, fand die Begrüßung durch Herrn Bieler statt, dem Herr Staatspräsident Ammann antwortete.

Um 1 Uhr 58 fuhr der erste Zug in Brig ein. Nach einer kleinen Erfrischung gingen die drei Züge in Abständen von 5 Minuten unter gewaltigen Beifallsrufen ab, winkten dem Schweizerboden Ade! und fort ging's durch den Tunnel hindurch. Ein eigentümlich Gefühl! In 22 Minuten durchfährt man einen Tunnel, an dem Laufende von Arbeitern 7 Jahre lang unter allen möglichen Anstrengungen und Mühsalen gearbeitet haben! Doch weiter! Zu solchen Reflexionen ist jetzt nicht die Zeit. Der Zug fuhr zum Tunnel heraus:

gsmild!

Haus, gegründet 1896

er für Uhrreparatur

Italien! Da liegt es ja, das vielgeliebte Italien, das Land wo die Sittone blühen! Und dieser Himmel mit seinem Blau, diesem vielgerühmten Azur! — Die Luft, der Himmel, die Gegend ist anders: eine neue Welt! Auf den Bahnhöfen von Jelle und Bargo präsentierten die Truppen und feurige Italiener begrüßten jubelnd die Gäste. In Domodossola wurde Galt gemacht, eine herzliche Begrüßung fand hier statt und Bundespräsident Forrer war der Gegenstand besonderer Ovationen. Graf Guicciardini begrüßte in herzlichster Weise die Schweizergäste und hieß sie willkommen, seine Rede gipfelte in dem Wunsche, daß die Freundschaft zwischen Italien und der Schweiz der Vorläufer der Freundschaften unter allen Völkern sein möge.

Domodossola wurde unter Ovationen verlassen, es waren die letzten bis Mailand, denn die Linie war unter militärischer Bewachung. Abends 6 Uhr kam man in Mailand an. Hier wurde ein überaus herrlicher Empfang bereitet, echt südländisch. Der Bivat- und Covida-Rufe war kein Ende. Bundespräsident Forrer war sichtlich gerührt.

So nun wären unsere Landesgenossen in Mailand, mitten unter diesen feurigen Italienern, die mit ihnen die beste und innigste Freundschaft pflegen und die den italienischen Gästen gespendete Gastfreundschaft aufs herzlichste erwidern.

Eidgenössische Wasserrechts-Initiative. Das Initiativkomitee für die eidgenössische Wasserrechts-Initiative teilt mit, daß die Einmündung der Unterschriftenbogen dieser Tage begonnen hat. Es ersucht, die Unterschriftenbogen dieser Tage zu besorgen, wo sie noch im Gange sind, möglichst zu beschleunigen und die beglaubigten Bogen an die Zentralstelle (Administration der „Jürcher Post“) zu senden, wo auch noch Unterschriftenbogen zu beziehen sind.

Kantone

(Korr.) Kirchendiebstähle. Wer denkt nicht unwillkürlich an die sog. „Schilburgerhücker“, wenn er die Notiz liest, daß in unsern südbischen Kirchen elektrische Alarmapparate angebracht wurden, die eine Verührung von Litzen oder Fenstern sofort anzeigen. Das ist nun weiter nichts als eine längst gebotene Vorsichtsmaßregel. Aber dieselbe in den Tagesblättern zu veröffentlichen, das wäre wohl dem letzten Dorfwächter nicht eingefallen. Da hätte man sich die Kosten ersparen und einfach publizieren können: Den Einbrechern zur Notiz, daß die Kirche nachts bemacht ist. Es wird ja sowieso in Zürich nachts weniger geschlossen als am Tage. Es scheint gewisse Polizeileute haben es wie die Katzen: am Tage sehen sie weniger als in der Nacht — und da sind alle schwarz. Die Aktiengesellschaft der Schweizer-Rückversicherungsanstalt in Zürich zahlt für letztes Jahr 10 % Dividende.

Wie ich erwähnte, sind die Nachrichten von der Ergreifung des Altkantonen Räder gänzlich falsch. Wieder hat sich am Zürcherberg ein junger Mann erschossen, und im 1. Kreise stürzte ein junger Metzger aus dem 3. Stock in den Hof.

In der Wohnung einer vor wenigen Tagen verstorbenen äußerst geizigen Frau fand man in baar 20,000 Fr. vor. Die kantonale liberale Parteiverammlung beschloß in Zürich die Annahme, die Vertrauensmännerverammlung der Arbeiterunion Schweiz. Transportanstalten Verwertung des Lebensmittelsgelezes.

In Sohan (Zürich) schoß ein Fabrikarbeiter auf ein Mädchen, dem er wiederholte Werbungen erfolglos entrug, 6 Revolverkugeln ab. Darauf trank er aus einer Flasche Salzsäure. Beide liegen schwer verletzt darnieder.

Am Montag Morgen erschloß in Richterswil ein geistig gestörter Zugführer einen nebenwohnenden Wirt und verletzte seine eigene Frau schwer mit Revolverkugeln.

Der Schweiz. Coiffeurverband beschloß die Schaffung eines ständigen Sekretariates. Jetzt haben wir aber bald genug Sekretariate, aber wohl noch zu wenig — Kassenprüfer.

Der Schweiz. Naturheilverein beschloß in Zürich die Gründung einer Verbandszeitung.

Baselstadt.

Der neue Bundesbahnhof in Basel. Das neue Aufnahmegebäude ist im Rohbau so viel wie fertig und bereits glücklich unter Dach. Es besteht aus zwei zusammenhängenden Teilen: dem schweizerischen und dem elsaß-lothringischen. Die gesamte Fassadenlänge beträgt 217 m, davon entfallen auf das schweizerische Aufnahmegebäude 151 und auf das elsaß-lothringische 66 m.

Das Aufnahmegebäude für die schweizerischen Bahnen zerfällt in einen Mittelbau, welcher den Centralbahnhof vollständig abschließt, und in zwei Seitenflügel mit Erdgeschoss, erstem Stock und teilweise zweitem Stock. Der ganze große Raum des Mittelbaues dient als Vestibül, das nach oben mit einem mächtigen Gewölbe aus Eisenkonstruktion abschließt. Zwei hohe breite Portale führen vom Centralbahnhof her in das Vestibül. Es wird u. a. enthalten: 11 Bilettschalter, die nach der Hauptfront zu liegen, die Gepäckabgabe für die Abreisenden, eine Buchhandlung, eine Wechselstube u. s. w. Zwei riesige Stufenstufen von 28 1/2 m Scheitelhöhe vermitteln in ausgiebiger Weise die Richtzufuhr. Vom Vestibül aus kann der Reisende direkt auf den ersten Perron gelangen; links führt eine Rampe unter den Goleisen durch zu den übrigen Einzige-Perrons. Die Architektur der Fassaden des Mittelbaues wie des gesamten Aufnahmegebäudes bewegt sich in den Formen vom Ende des 18. Jahrhunderts unter freier Ausbildung mit Rücksicht auf die moderne Anlage. Zwei architektonisch reich ausgestattete Pylonen (Portaltürme) flankieren den Mittelbau. Ueber den Portalen des Mittelbaues wird eine Marquise angebracht, welche das ganze Trottoir überdeckt, so daß man auch bei schlechtem Wetter trockenen Fußes in die Droschke steigen kann.

Der östliche (linke) Flügel enthält den Gepäckraum für die

ankommende Reisenden und ist im übrigen für die Bureau der Bundesbahnen reserviert. Im westlichen (rechten) Flügel, liegen gegen die Perrons zu die großen Wartsäle 1., 2. und 3. Klasse und die Restaurants und gegen den Centralbahnhof zu die Bade- und Toilette-Anlagen welche mit allem Komfort ausgestattet werden sollen.

Das Aufnahmegebäude für die elsaß-lothringische Bahn besteht aus dem Vestibül und einem westlichen (rechten) Seitenflügel. Auch hier überspannt beim Haupteingang eine prächtige Marquise das Trottoir. Das hohe architektonisch wirkungsvolle Portal des Vestibüls krönt die Merkurgruppe, welche schon einen prächtigen palastischen Schmuck des alten Bahnhofsbildes bildet. Nachdem die von Rufs geschwätzten Figuren einer gründlichen Reinigung unterzogen worden, glänzen jetzt der Götterjüngling und seine beiden Handel und Verkehr symbolisierenden Gefährtinnen wieder in blendender Schönheit.

Wenn das neue Aufnahmegebäude zum Bezug fertig sein wird, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Auf jeden Fall wird der feierliche Akt der Einweihung erst im Laufe des nächsten Jahres (1907) stattfinden können. Von den Gesamtkosten des ganzen Bahnhofsbauwerkes, die auf über 15 Millionen veranschlagt sind, wird auf das Aufnahmegebäude ungefähr ein Drittel entfallen.

Kanton Freiburg

Plaffeyen in Schutt und Asche

Oft hat man sich letzte Zeit gesagt: Gottlob, wir sind von größeren Brandkatastrophen lange verschont geblieben. Und jetzt — wie ein Blitz aus heiterem Himmel durchzuckt die schmerzliche Klage den ganzen Bezirk: Plaffeyen liegt in Schutt und Asche. Gestern war, am letzten Sonntag, als um 1/2 12 Uhr der Feuerruf erscholl: Es brennt im Nied! Wie ries so schrill aus heiterem Himmel und wie klangen so weh und schwer und bang die Glocken von Plaffeyen die ihr letztes Lied anschnitten, ein trauriges Lied von Unglück, Schmerz, Qual und Tod. Die Glocken von Plaffeyen sind verstummt. Sie sind vom Turm gefallen und zertrümmert. Bald stimmten ihren todesähnlichen Schwestern von Plaffeyen die Glocken von Pfäfers, Rechten, Alterswil, St. Urjen, Laxers bei, und weit ins Land hinaus drang der Ruf: Es brennt in Plaffeyen! In Plaffeyen! Ja, ach es war nur zu wahr. Kaum hatte die Bäckerei im Nied im Kamin Feuer gefangen, da trug der scharfe Westwind Feuerfunken und glühende Schindeln hinaus scharrenweise auf die unliegenden Dächer.

Alles eilte, um zu retten und während man da beschäftigt war, brannten in wenigen Minuten schon zwei — drei — vier Häuser in Nied an der Straße gegen Plaffeyen, und wie sie sich umsahen, da brannte schon daheim ihr eigenes Haus. Verzweifelt arbeiteten die Bewohner, bis weitere Hilfe kam, aber alle Anstrengungen waren umsonst. An zehn Orte trug der Wind die Flammen hin und Haus um Haus flackerte auf und sank zusammen. In einer Stunde hatte sich das Feuer schon bis mitten ins Dorf gewälzt. Da brannte lichterloh die Wirtschaft Pfäfers, daneben schmolz das hölzerne Pfarrhaus in ein Aschenhäufchen zusammen, hart daran sprangen von der Höhe gesprengt die Ziegel an dem Dach der Kirche und der Dachstuhl leuchtete auf in einem gräßlichen Flammenmeer und hinaus den Turm züngelte die rote Feuerzunge und alles frachtete und fiel bröhnend herab aus der schwindelnden Höhe. Am Bach hin zertrümmert die Häuser wie ein Kartenpiel, die untere Wirtschaft sank, das Hotel Alpenklub ward auch dahin gerafft und mit ihm fiel die ganze Häuserreihe bis hinaus an den neuen Friedhof und hinab in den Graben ging der brennende Flodentanz in rasender Hast, da erlag noch ein Häufchen der Glut und auf der Fuhrta hatte die Mannschaft Arbeit genug die immer auflachenden Dächer zu löschen. Bereits eine halbe Stunde weit hat das Feuer verheerend Lauf gemacht. Hin und wieder steht ein Haus noch von Rauch geschwärzt, das dem Loos der Nachbarhäuser entgangen. O wie traurig schauen einem diese paar wenigen Häuser an. Welche Klage liegt in diesen vereinzelt Gebäuden: Seht wie sind übrig geblieben vom schönen Dorfe, wir allein!

Es schaut sich an wie ein verhegertes Kornfeld in dem noch hier und dort eine halb geknickte Ähre emporkragt, die ach von Gram gebückt sich fast mit den zerknickten Halmen zum Sterben niederlegen möchte!

Ihr wackern Landleute vom deutschen Bezirk, ihr seid gestern mit Spritzen und Mannschaft nach Plaffeyen gefahren in laudendem Galopp. Ihr habt geholfen und helfet noch, aber Hilfe tut noch mehr not. Wenn auch der Ruf Feuer verstummt ist, so ruft jetzt das große Unglück gar kläglich hinaus und hinein in eure Herzen: Hilfe, noch mehr Hilfe!

49 Häuser sind abgebrannt. 36 in Plaffeyen, 13 in Oberchwil. Ihre Gesamtschätzung beträgt 554,800 Fr. Wie viele haben gestern, ihr Obdach verloren? Leute einer Berggemeinde mit so vielen armen Familien!

22 Spritzen waren auf Platz. 16 blieben die ganze Nacht 6 wurden entlassen. 6 waren da aus dem Kanton Bern. Eine Spritze ist auf dem Plage verbrannt. Die Mannschaft arbeitete bis sie vor dem Feuer stehen mußte und die Spritze nicht mehr retten konnte. Dort liegen die Reifen, die Karren und Arme auf der Gasse, das Holz ist verbrannt. Es ist die Spritze von Plaffeyen.

Aus vielen Häusern wurde gar wenig gerettet, es ging zu rasch. Und wäre es in der Nacht gewesen? Aus dem Haus wurde hinausgetragen und draußen verbrannte das Gerettete. Anderes wurde in die Kirche oder in ein Haus

am Ende des Dorfes getragen und verbrannt dort. Im gewölbten Keller der Kaplanei wurde viel geborgen und konnte dank der mutigen Arbeit der Dübinger Feuerwehr gerettet werden. Ausgezeichnet haben sich auch die Schwarzenburger, die mit zwei Spritzen und Leitern und großer Mannschaft schnell zur Stelle waren. Ein kühner Durchstoß von Alterswil, verdiente besonderes Lob, weil er mehrmals in die brennenden Häuser drang und im letzten Augenblick die dem sichern Tode Geweihten herausholte. Einmal waren es Kinder, einmal ein Mädchen, das er ergriff und mit dem er vom ersten Stock hoch herab auf die Gasse sprang und glücklich rettete. Männer, die in die Kirche eindrangen, wurden von den Spritzen mit Wasser begossen, um die Rettungsarbeiten fortsetzen zu können. Mit großer Geistesgegenwart arbeitete der hochw. Herr Kaplan, der das Allerheiligste und die besten Werksachen aus der Kirche und aus dem Pfarrhaus rettete; aber im Eifer der Arbeit daheim bereits alles den Flammen überließ. Herr Kaplan, habt ihr auch keinen Hut, kein Kleid, kein Schuh, kein Bett gerettet, jenes schöne Wort, das ihr gesprochen, bleibt unausgesprochen im Herzen des Volkes: „Was tut's auch, wenn ich alles verliere, wenn nur die armen Leute ihr Hab und Gut noch hätten!“ Von mehreren vernehmen wir, daß sie nicht daheim waren und erst auf die Brandstätte kamen, als alles darniederlag; so fand auch der wackere Pfarrer Ruffieux bei seiner Ankunft an Stelle des Pfarrhauses ein Häufchen Asche. O dieser Aschenhaufen! Wie manches liegt darin! Leben wurde keines beklagt und doch will man die kleinen Haustiere nicht vergessen, wie manches Hühnchen lag mit verbranntem Gefieder um die Trümmerhaufen! Kranke Leute mußten hinausgetragen werden und mancher eifrige Retter trug schmerzende Brandwunden davon. Eine Frau, die an Kopf und Armen stark verbrannt war, mußte versterben und ins Spital überführt werden.

Es war gegen Abend als ich über den Berg stieg. Aus dem Thal heraus erschauete ich zuerst den Turm der Kirche. Der Helm war weg, nur die kahle, vierreihige Mauer stand da wie eine Ruine aus alter Zeit. Die Uhr zeigte auf 1 Uhr um diese Zeit hatte ihr das Feuer Halt geboten. Aus den Lüden des Turmes flackerten rote Flammen. Daneben fanden die langen Mauern und die neuangebaute Portalseite. Das Dach war fort, die Fensterrahmen leer. Welche Trauer liegt über einem verbrannten Gotteshaus! Kein Taufstein, keine Kommunionbank, keine Kanzel, kein Altar, kein Beichtstuhl, keine Orgel, keine Glocken — alles vernichtet. Von Nied her aus den Bäumen flieg blaues Rauch auf. In den Gassen des Dorfes, zwischen den zerspaltenen Gemäuer woget Volk und Volk zu hundertern und dazwischen heben und senken sich zwanzig Spritzenarme und zischt der Wasserstrahl. Welches Hin und Herwogen der Menge, Rufen, Erzählen, Weinen und Klagen.

Auf dem Kirchhof brennen noch die hölzernen Grabmäler. In den Gassen glühen und verkohlen die elektrischen Stangen. Unter dem Schutte modert das Feuer. Da greift der Wind ein und wühlt die Funken wieder auf, es wirbelt wie wildes Flodenspiel im Winter und all die Flodchen sind rot und feurig. Am Wege stehen schief und halbverbrannt die Triumphbögen vom Firmtage her. Welche Sonne hat an diesem Tage die Kinderherzen erfüllt und heute klagen und schreien diese Kinder, eine winnende, verzweifelte Schaar um das lodernde Elterhaus, das heute mit glühenden Fahnen geschmückt war. Und drüben steht die Festhütte für das Musikfest. Am Pfingstmontag wollten große Musikanten vom ganzen Bezirk sich hier versammeln. Es sollte ein Tag der Freude und der Freundschaft werden. Landauf, landab hat man sich bereit gemacht, um zum Fest nach Plaffeyen zu wallen, aber jetzt ist der Engel der Trauer über das schöne Bergdorf geflogen und hat Trauer niedergeschüttet auf das ganze Volk. Die Augen aller Mitbürger im Bezirke sind auf Plaffeyen gerichtet, auf das liebe, wackere Volk, das jetzt trauert am Grabe seines Dorfes. Dieses schwergeprüfte trauernde Volk es heißt Mitleid, es heißt Hilfe von einem jeden und von allen; darum schreie ich meinen Bericht mit der stehenden Bitte: **Gefei, helfet schnell euren treuen Mitbürgern von Plaffeyen.**

Unsere Zeitung wird eine Sammelliste eröffnen und wir erwarten, daß die milden Gaben reichlich fließen werden. Ein Hilfskomitee ist bereits bestellt worden, welches die Hilfsaktion organisieren und leiten soll. Es besteht aus folgenden Herren:

- J. Passer, Oberamtmann;
- Ruffieux, Pfarrer, Plaffeyen;
- Schwey, Kaplan, Plaffeyen;
- Spieler, Gerichtspräsident;
- Brigger, Großrat;
- Nied, Ammann, Plaffeyen;
- Hindes, Ammann, Oberchwil;
- Lauper, Großrat;
- Poffet, Staatsbeamter;
- Differ Peter;
- Jurkenden, Großrat;
- Schwaller, Pfarrer, Alterswil;
- Jurkenden, Pfarrer, St. Urjen;
- Buntsch, Lehrer, Plaffeyen;
- Piller Jost;

Alle diese Herren sind bereit, Liebesgaben jeder Art entgegen zu nehmen (Geld, Lebensmittel, Kleider etc.) Die Regierung wird beim Bundesrat um Fracht und Porto-freiheit eintommen und hat bereits eine schöne Unterstützung zugesagt.

Heute hat sich der hohe Staatsrat auf die Brandstätte begeben.

Das Hilfskomitee wird mittags 3 Uhr in der Fest-

gebäude ich heimging nach dem Friedhof. Die Toten der Hoch am Himmel glänzt wunder durch die leeren Sternlein zog heraus auf die nichts wissen von den Stunden die Schneeflocke Abenddämmerung, der wie ein die schön ist Gotteswelt Sternenglanz und Alpengebe unten im verbrannten ist's da unten im trauern Wie beglückende Segen sollen nun die Gaben all Land den Plaffeyern treu helfet, helfet schnell!

Von anderer Seite wird uns

Das schöne, schmucke Dotalte unseres Oberlandes 31. Mai, einer furchtbaren Durch einen Kaminbrand wurde das Unglück herbeigeführt 12 Uhr mittags das Feuer im Nied geschlagen, da hat begünstigt durch die am Sonnenhitze, das Feuer an und während die Bevölke Nied zuelte, um Hilfe zu rende, entfesselte Element, furchtbare Eile dem Dorfe die schöne, freundliche Dorfkirche, seit der Renovation schönsten Gotteshäuser ungenannt Orgel und ihrem alten ausgebrannt; Hochw. Fr. mit Mitleid und Not das bringen. Das Schulhaus, die drei Wirtschaften des niedergebrannt. Der An und des obdachlosen, jamm 3m Grund sind 36 Firse Übersicht niedergebrannt zusammen (da einige gra Hausnummern 554,800 Fr von zusammen 554,800 Fr von Familien ist unmo infolge der furchtbaren Sagen rein nichts gerettet leistung ist daher ein Geb In der Erwartung weite nehmen gleich von heute Not die sämtlichen Pfarr Gaben zu Gunsten der B hoffen zuberstündlich, daß unserer Bevölkerung bei glücklich alle in seiner gar bewähre und durch reiche in Naturalien betätigt. und ausgiebige Hilfe drin

Landwirtschaftl. B

Ein anderer Einwand ging lautet ungefähr fu Bauer denn sich zu bella ein hübsches Haus, wohl Nähe, was will er noch beruht sein anscheinlicher auf seiner eigenen Besche sachheit und Sparamkeit angegrößerter Arbeit. De wollen nur 8—10 Stund beständig arbeiten und 20 Stunden andauert. erklären, daß viele Bau Wohnstand gelangt sind Ernteng gesichert haben.

Kommen wir nun zur und Wege eine Besserstell ziele? so ist zu beinerl schiebener Versuche gena wügenden Resultat zu gel Die Milchviehhaltung Bevölkerung nicht mehr hat sich daran gewöhnt, Butter sind begehrte K Milchprodukten ist ansche dagegen wurde während Milch exportiert. Auch in der Milchkonsum größer Milchpreise nicht auf eine so kommt dies daher, daß künstliche Mittel gedrückt solchen Spekulation durch preises bildet das Ziel braucht nicht zu bestreht fabrikten nach dem Auslan sind die Milchpreise im

verbrannte dort. In
de viel geborgen und
Dübinger Feuerweh
haben sich auch die
igen und Leitern und
e waren. Ein Kühner
sonderes Lob, weil er
drang und im letzten
beweichten herausholte.
ein Mädchen, das er
Stoß hoch herab auf
ete. Männer, die in
den Spritzen mit Was-
fortsetzen zu können.
tete der hochw. Herr
die besten Wertfächer
haus rettete; aber im
s den Flammen über-
kleinen Hut, kein Dre-
tel, jenes schöne Wort,
sichtlich im Herzen des
alles verliere, wenn
at noch hätten! Von
nicht haben waren
als alles darnieder-
er Kuffteig bei seiner
ein Häufchen Mäde-
es liegt darin! Leben
nan die kleinen Haus-
ühnen lag mit ver-
haufen! Kranke Leute
mancher eifrige Helfer
von. Eine Frau, die
war, mußte verfehen
r den Berg stieg. Aus
erft den Turm der
die kahle, vieredige
s alter Zeit. Die Uhr
e ihr das Feuer halt
urnes flackernde rote
gen Mauern und die
war fort, die Fenster-
er einem verbrannten
ommunionstisch, keine
l, keine Orgel, keine
her aus den Wänden
saffen des Dorfes,
woget Wolf und Wolf
den und senken sich
Wasserstrahl. Welches
en, Erzählen, Weinen
hölzernen Grabmäler.
die elektrischen Stan-
s Feuer. Da greift
wieder auf, es wirbelt
und all die Flocken
en schief und halbver-
umtage her. Welche
derherzen erfüllt und
er, eine winnende,
Elterhaus, das heute
c. Und bräuen steht
Pfungsmontag wollten
sich hier versammeln.
Freundschaft werden.
nt gemacht, um zum
e jetzt ist der Engel
orf gelogen und hat
ge Wolf. Die Augen
Pflaffeyen gerichtet,
t trauert am Grabe
e trauernde Volk es
einem jeden und von
cht mit der siebenden
eren treuen Mit-

Das Hilfskomitee wird sich am Pfingstsonntag
mittags 3 Uhr in der Festhütte in Pflaffeyen versammeln

... * * *

Bevor ich heimging machte ich noch einen Gang über
den Friedhof. Die Toten ahnten nicht was heute geschehen.
Gott am Himmel glänzte der Mond und schaute ver-
wundert durch die leeren Fensterlöcher. Sternlein um
Sternlein zog herauf am Himmelszelt wie Kinderaugen,
die nichts wissen von Kummer und Leid. Im Süden
standen die schneegekleckten Berge, umspielt vom letzten
Abendchein, der wie ein Lächeln leise über sie dahinflog.
Wie schön ist Gotteswelt da droben im Mondschein im
Sternenglanz und Alpenblau und wie wäht und ob ist's
da unten im verbrannten Dorf und wie weh und bang
ist's da unten im trauernden Herzen, aber —

Wie beglückende Segenspenden und stärkenden Trost
sollen nun die Gaben aller Mitbürger von Stadt und
Land den Pflaffeyern treue Freundschaft beweisen; darum
helfet, helfet schnell! —

Von anderer Seite wird uns geschrieben:

Das schöne, schmucke Dorf Pflaffeyen, die stattliche Zen-
trale unseres Oberlandes ist gestern, Donnerstag, den
31. Mai, einer furchtbaren Feuersbrunst zum Opfer gefallen.
Durch einen Kaminbrand im Kiebel, unterhalb des Dorfes
wurde das Unglück herbeigeführt. Kaum hatte um halb
12 Uhr mittags das Feuer aus dem Dache der Bäckerei
im Kiebel geschlagen, da hat auch schon der heftige Wind,
begünstigt durch die außergewöhnlich starke, brütende
Sommersonne, das Feuer auf die Nachbarhäuser übertragen.
Und während die Bevölkerung des Dorfes dem bedrohten
Kiebel zueilte, um Hilfe zu bringen, da slog das verzeh-
rende, entseffete Element, vom Sturmwinde getragen, mit
furchtbarer Eile dem Dorfe zu. Schon um 12 Uhr stand
die schöne, freundliche Dorfschaft in vollen Flammen. Die
Kirche, seit der Renovation und Vergrößerung eines der
schönsten Gotteshäuser unseres Kantons, mit ihrer trefflichen,
neuen Orgel und ihrem harmonischen Geläute ist vollständig
angestammt; Hochw. Hr. Kaplan Schouwey konnte noch
mit Mühe und Not das heiligste Sakrament in Sicherheit
bringen. Das Schulhaus, die Pfarrwohnung, die Kaplanei,
die drei Wirtschaften des Dorfes sind bis auf den Grund
niedergebrannt. Der Anblick der rauchenden Trümmer
und des obdachlosen, jammernden Volkes ist herzzerreißend.
Im Ganzen sind 36 Firsten in Pflaffeyen, 13 Firsten in
Derschrot niedergebrannt, also total 49 Firsten, welche
zusammen (da einige große Doppelhäuser dabei sind),
54 Hausnummern repräsentieren, im amtlich taxierten Werte
von zusammen 554,800 Fr. Die Not, der über 80 obdach-
losen Familien ist unso bringender, da vom Mobiliar
infolge der furchtbaren Schnelligkeit der Katastrophe sozu-
sagen rein nichts gerettet werden konnte. Rasche Hilfe-
leistung ist daher ein Gebot der christlichen Nächstenliebe.
In der Erwartung weiterer Hilfe aus Nah und Fern
nehmen gleich von heute an zur Steuer der dringenden
Not die sämtlichen Pfarrämter des Sensesbezirkes milde
Gaben zu Gunsten der Brandbeschädigten entgegen. Wir
hoffen zusehends, daß sich der bekannte Bruderstimm
unserer Bevölkerung bei diesem wahrhaft furchtbaren Un-
glücksfalle in seiner ganzen Größe und Hochherzigkeit
bewähre und durch reiche Gaben der Liebe in Geld oder
in Naturalien betätige. Die Not ist so groß, daß rasche
und ausgiebige Hilfe bringen notwendig ist.

Landwirtschaftl. Versammlung in Dübingen
(Fortsetzung)

Ein anderer Einwand gegen die heutige Bauernbewe-
gung lautet ungefähr folgendermaßen: „Was hat der
Bauer denn sich zu beklagen? Er steht ja gut; er besitzt
ein hübsches Haus, wohlbestellte Felder und gutgenährte
Stühe, was will er noch mehr?“ Ja freilich, aber worauf
beruht sein anscheinlicher Wohlstand? Einzig und allein
auf seiner eigenen Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit, Ein-
sachtheit und Sparsamkeit verbunden mit ununterbrochener
angestrenzter Arbeit. Der Bauer darf nicht sagen: wir
wollen nur 8—10 Stunden per Tag arbeiten. Er muß
beständig arbeiten und wenn auch seine Arbeit oft bis
20 Stunden andauert. Dieser Umstand einzig läßt es
erklären, daß viele Bauern, wenn sie nicht gerade zu
Wohlstand gelangt sind, wenigstens sich eine ehrliche
Existenz gesichert haben.

Kommen wir nun zur Frage: „Welches sind die Mittel
und Wege eine Besserstellung der Milchproduktion zu er-
zielen? So ist zu bemerken, daß schon eine Reihe ver-
schiedener Versuche gemacht wurden, ohne zu einem ge-
nügenden Resultat zu gelangen.

Die Milchviehhaltung hält mit der Vermehrung der
Bevölkerung nicht mehr Schritt: die Bevölkerung selbst
hat sich daran gewöhnt, besser zu leben: Milch, Käse und
Butter sind begehrte Konsumartikel. Der Export von
Milchprodukten ist anscheinend wohl etwas zurückgegangen,
bägen wurde während der Kriegsjahre viele kondensierte
Milch exportiert. Auch im Innern der Schweiz selbst ist
der Milchkonsum größer geworden, und haben sich die
Milchpreise nicht auf einer entsprechenden Höhe erhalten,
so kommt dies daher, daß sie von den Spekulanten durch
künstliche Mittel gedrückt wurden. Die Bekämpfung einer
solchen Spekulation durch Aufrechterhaltung eines Normal-
preises bildet das Ziel der heutigen Bewegung. Man
braucht nicht zu befürchten, daß deswegen die Milchkon-
sumanten nach dem Auslande wandern, denn im Auslande
sind die Milchpreise im Steigen begriffen: Auch ist die

Milch ihrer Qualität wegen vorzuziehen. Ob indessen diese
Fabriken vielleicht einige Prozent Dividenden einbüßen,
daran ist wohl wenig gelegen, möge kein größeres Unglück
geschehen (Feiertheit). Andererseits hat die Schokolade-
industrie einen Aufschwung genommen, der für lange Zeit
hinaus ein bedeutendes Absatzgebiet bildet. Trotzdem wäre
die Befürchtung, daß der Preis der Konsummilch, d. h.
der Milch, welche an Private und Familien für den per-
sönlichen Gebrauch, abgegeben durch eine allgemeine Preis-
regulierung in bedauerlicher Weise verteuert würde,
unbegründet. Die Bewegung richtet sich in keiner Weise
gegen den Privatkonumenten, sondern einzig gegen die
Ausbeutung Seitens der Großspekulanten. Nach den
gemachten Erhebungen, Zusammenstellungen und Berech-
nungen ist es in der Tat auch gar nicht nötig, den Preis
der Konsummilch zu steigern und sollte dies auch unter
gewissen Umständen der Fall sein, so wäre immerhin der
Unterschied ein so geringer, daß er praktisch gar nicht in
Anbetracht fallen könnte. Sei dem auch wie wolle, so
wäre die Milch immer noch weitaus das billigste Lebens-
mittel infolge ihres hohen Nährwertes, der 3 Mal den
Nährwert der Eier übersteigt.

Unter den Mitteln, welche zur Verbesserung der Lage
des Milchproduzenten beizutragen geeignet wären, könnte
man somit folgende in den Vordergrund stellen:

1. Aufzucht von Jungvieh, für welches eine allfällige
Mehrproduktion zu verwenden wäre;
2. Die Mastviehzucht;
3. Die Einführung eines Lebensmittelgesetzes, welches
das Schwanken der Milchpreise wenigstens teilweise ver-
hindern könnte;
4. Hauptächlich aber die Organisation der Milchprodu-
zenten, zum Zwecke, die Milchpreise zu regulieren und auf
eine Normalhöhe zu bringen.

Von den drei Arten der Organisation könnte man
speziell die letztere und dann andererseits die feste einander
gegenüber stellen und muß gesagt werden, daß auch eine
loosere Organisation immerhin noch besser ist als gar keine.
Die Erfahrung hat dies gezeigt. Hier wird speziell auf
die Tätigkeit des nordwestschweizerischen und sodann
des nordostschweizerischen Milchproduzentenverbandes hin-
gewiesen. Wie notwendig solche Verbände sind, hat spe-
ziell der Kampf des nordwestschweizerischen Verbandes
mit dem Konsumverein Basel bewiesen. Dieser hatte es
s. B. zu Stande gebracht, die Milchproduzenten völlig in
ihre Hand zu bekommen und die Milchlieferungsverträge
einseitig zu diktiert. So durfte beispielsweise ein Pro-
duzent nicht mehr als 10 % weniger als das vertragliche
Normalquantum liefern, dies bei Strafe eines Abzuges
von 4 Cent. per Liter. Ebensovien durfte er mehr
liefern, als das besagte Quantum, ebenfalls bei Strafe
eines Preisabzuges von 4 Cent. per Liter. Milch anderswo
zu verkaufen (auch trotz Mehrproduktion) oder solche zur
Aufzucht von Jungvieh, zur Käse- und Butterfabrikation zu
gebrauchen, war bei hoher Strafe untersagt. Kein Wunder,
daß dieser Konsumverein im Jahre 1901 einen Gewinn von
Fr. 231,000 erzielte. Da die Milchproduzenten gegen
ein derartiges Vertragssystem reagierten, glaubte der
Konsumverein dennoch die Bauern drücken zu können,
indem er sie im Stiche ließ und die Milch in Cham
ankaufte. Allein die Stunde war doch gekommen, da
diesem Treiben ein Ende gemacht werden mußte. Die
Gründung und Festigung des Verbandes der nordwest-
schweizerischen Milchgenossenschaften, sodann die Gründung
des nordostschweizerischen Verbandes hat dem Großspeku-
lantentum die Spitze gebrochen. Der nordostschweizerische
Verband, welcher bereits 400 Genossenschaften zählt, ist
zu einer mächtigen Stütze der ostschweizerischen Bauern-
same geworden. Allein die heutige Konkurrenz und die
immer neuen Schleichwege der Spekulanten erfordern eine
noch festere Organisation und rufen der Gründung eines
allgemeinen schweizerischen Verbandes der Milchgenossen-
schaften und dem Anschluß aller Produzenten an die
Genossenschaften dieses Verbandes.

Damit schloß der sympathische Referent seinen Vortrag,
der unter lautloser Stille angehört, mit förmlichem Ap-
plaus aufgenommen und vom Tagespräsidenten mit warmen
Worten verdankt wurde. (Schluß folgt.)

Einsiedler Wallfahrt. 1300 Pilger, wovon 4—500
aus dem Sensesbezirk, haben an der diesjährigen Wallfahrt
teilgenommen; es befanden sich zugleich 1000 Bayern in
Einsiedeln.

Der hl. Vater hat in einer Depesche, für die für ihn am
Gnadenorte verrichteten Gebete dankt und den zahlreichen
Freiburger Pilgern den päpstlichen Segen erteilt.

Den Viehzuchtreibenden zur Kenntnis. In Mail-
land findet vom 22.—26. September eine Ausstellung von
Ziegen statt. Diejenigen, welche die Absicht haben, sich an
dieser Ausstellung zu beteiligen, werden gebeten, sich bis zum
10. Juni auf dem Departement der Landwirtschaft einzus-
chreiben.

Es werden nur Exemplare von den zwei Gemasteten zu-
gelassen und zwar die roßbraunen der Alpen und die weißen
aus dem Saane- und Gessenaybezirk.

Die Transport-, Unterhalt- und Versicherungskosten der aus-
gestellten Tiere werden von der Eidgenossenschaft getragen.

Vom Velo überfahren. Gestern, Donnerstag nach-
mittags, überfuhr ein Velofahrer im Palatinat ein 5—6 jäh-
riges Kind und brachte ihm eine bedeutende Kopfwunde bei.
Trotz der großen Menge Kinder, die sich auf der Straße
befand, fuhr der Räder in raschestem Laufe daher und so
war das Unglück nicht verwunderlich. Ob da die Eltern nicht

das Recht hätten, auf bessere Handhabung der Polizeiordnung
und auf energische Bestrafung des Schuldigen zu bringen?
Am gleichen Abend rastete um 9 Uhr beim Halbbundel ein
Motorvelo die Rue de Lausanne auf und ab, offenbar mit
dem Zwecke, die Leute auf der Straße in Angst und Schrecken
zu setzen. Niemand wehrte dem mutwilligen Schahnen. Da
machten wir doch einmal den bescheidenen Wunsch aussprechen:
Polizei vor!

Lokales

Orgelkonzerte. (Eing.) Mit 1. Juni beginnen wieder
die Orgelkonzerte in der St. Nikolaskirche, die jeden Sonntag
und Donnerstag von der Freiburger Bürgergasse gratis be-
sucht werden dürfen. Die Freiburger sollen sich diesen Ge-
nuß nicht entgehen lassen, der ihnen durch ihr herrliches Orgel-
werk, um das sie weit herum beneidet werden, geboten wird.
Die Meisterhand des Organisten, Herrn Vogl, der seit vielen
Jahren aufs innigste mit dem prachtvollen Instrumente ver-
wachsen ist und der ihm die zarlichsten wie die wichtigsten
Saiten seines Tonreichtums mit gleicher Meisterhaftigkeit zu
entlocken versteht, bietet Gewähr genug für einen hervorragenden
Kunstgenuß.

Merkwürdig erscheint uns nur (und dies ist der Grund
unseres Schreibens), daß diese Konzerte vom hiesigen Publikum
so ungeheuer schlecht frequentiert werden, selbst an den —
Gratistagen. Man wird diesen Umstand vielleicht dem freilich
etwas knappen Repertoire der vorgetragenen Stücke zuschreiben
wollen. Aber eine Entschuldigung ist das nicht für ein Pub-
likum, das seinem Musikbedürfnisse durch Schaffung eines
eigenen — Musikonservatoriums, durch Aufführungen von
Opern mit — Klavierbegleitung Platz machen zu müssen
glaubt. Auch hier dürfte an das alte Wort erinnert werden:
Was willst du in die Ferne schweifen, sieh' das Gute liegt
so nah!

Nochmals, Freiburger, verschmäht eure Orgel nicht; sie ist
eine der kostbarsten Perlen Freiburgs. —s.

Konzert in Charmettes. Ein ganz außerordentlicher Kunst-
genuß wird unserem Publikum am Mittwoch den 6. Juni
geboten. Unter der Leitung des V. Kapellmeisters Herr
Paul Wolf vom Stadttheater in Bern, werden Frl. Renard,
Kmla und Hinkle ein Konzert veranstalten. Die Künstlerinnen,
von denen Frl. Renard und Kmla an der Berner Bühne
erfolgreich wirkten, haben sich zu einem Trio vereinigt. Die
Damen, die von der Berner Presse vollgültig anerkannt wurden,
bringen sowohl ein äußerst interessantes als abwechslungsreiches
Programm zu Gehör, da sie außer Trios auch noch Duette
und Soli in ihr Repertoire aufgenommen haben.

Liebsfrauentirche. Freitag, abends 8 Uhr, beginnt
die Herz-Jesu-Andacht und wird während des Monats Juni
jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag abends
8 Uhr mit kurzer Predigt, Litanei und Segen abgehalten.

Kirche der H. PP. Franziskaner.
Pfingstfest
Sonntag, den 3. Juni 10½ Uhr, stille hl. Messe.

Neuestes und Telegramme

Attentat auf den König von Spanien.
Madrid, 31. Mai, 2 Uhr 45 Min. Auf den
königlichen Zug ist in der Nähe des königlichen Wagens in
der Mayorstraße auf der Rückkehr vom Palast eine Bombe
geschleudert worden.

Schweres Schiffsunglück.
Riga, 30. Mai. Ein mit 75 Passagieren und Ladung
nach dem Babeort Dubbeln bestimmter Dampfer ist gestern
unmittelbar nach dem Ablegen von der Landungsbrücke
ge kentert.

Kleine Zeitung

— Fahrrad- und Motorrad-Industrie. Bergangen
Sonntag, 27. Mai, hatte der Nidwestschweizerische Motorfahrerklub
das erste schweizerische Zuverlässigkeitsfahren für Motorräder
organisiert. Es handelte sich für die Fahrer darum, die Distanz
in möglichst gleichmäßiger Fahrt ohne Störung und mit Regelmäßigkeit
zu befahren und möglichst wenig Benzin und Öl zu
verbrauchen. Die Strecke Weinfelden-Basel und zurück, über die
beiden Jurastraßen Hausenstein und Böhlerberg führend, zählt im
Ganzen 313 km. Die größten deutschen, französischen, österrei-
chischen und schweizerischen Marken hatten sich zu dieser Fahrt ein-
geschrieben lassen. Um 4 Uhr morgens ging der erste von 15 Teil-
nehmern vom Starte ab.

Die längste Zeit wies der Fahrer Emil Pettjean aus Cour-
faivre auf Marke Condor auf. Er belegte die Distanz bei sehr
schlechtem Wetter und aufgeweichten Straßen in 8 Stunden
33 Minuten effektive Fahrzeit mit einem Benzinverbrauch von
nur 7 1/4 l. oder mit einem Kostenaufwand von nur 1 1/4 Fr.
per Kilometer (Öl inbegriffen) zurück. Das Preisgericht hat
im weiteren der Marke Condor für regelmäßige und zuverlässige
Fahrt eine silbervergoldete, zwei silberne und zwei bronzene
Medaillen zuerkannt. Fünf Condor-Motorräder haben an dieser
Fahrt teilgenommen und sämtliche fünf Räder haben die Strecke
ohne jede Störung und ohne die kleinste Reparatur mit bestem
Erfolge durchfahren. Diese Leistungen sind ein erfreulicher Er-
folg unserer schweizerischen Fahrradindustrie und ein schlagender
Beweis für die Überlegenheit der Condor-Motorräder.

Verantwortliche Redaktion: Dr. F. O. Schwenk.

Bei Magenbeschwerden, Ohnmachten, Nebelstein

nehme man Collez' echten Pfefferminz-Kamillengeist
mit der Schutzmarke der „2 Palmen“. — Ueberall käuflich zu 1
und 2 Fr. die Flasche. 42

Hauptdepot: Apotheke Collez, in Marten.

Schweizerische Nationalbank

(Gesetz vom 6. Oktober 1905.)

Öffentliche Zeichnung von 20 Mill. Fr.

des Grundkapitals der Bank

Gemäß Art. 5 und 6 des Bundesgesetzes vom 6. Oktober 1905 hat das Grundkapital der Schweizerischen Nationalbank fünfzig Millionen Franken zu betragen. Es soll in Hunderttausend auf den Namen lautende Aktien von fünfshundert Franken eingeteilt, am Tage der Geschäftseröffnung voll gezeichnet, zur Hälfte eingezahlt sein und wie folgt aufgebracht werden:

Zwei Fünftel werden den Kantonen oder an deren Stelle den Kantonalbanken im Verhältnis ihrer Wohnbevölkerung zur Zeichnung vorbehalten.

Ein Fünftel ist für die bisherigen Emissionsbanken im Verhältnis ihrer effektiven Noten-Emissionen pro 31. Dezember 1904 zur Zeichnung reserviert.

Die letzten zwei Fünftel, sowie ein allenfalls auf den den Kantonen und Emissionsbanken zugewiesenen Quoten verbleibender ungezeichneter Rest, werden zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Nachdem die Kantone und Emissionsbanken die ihnen demgemäß zustehenden drei Fünftel des Grundkapitals der Schweizerischen Nationalbank in vollem Umfange zu übernehmen erklärt haben, legt das Eidgenössische Finanzdepartement im Auftrage des Schweizerischen Bundesrates hiermit die restlichen zwei Fünftel oder

nom. Fr. 20,000,000. — = 40,000 Aktien von nom. Fr. 500. —

der Schweizerischen Nationalbank

zur

öffentlichen Subskription

zu folgenden Bedingungen auf:

- Die Subskription erfolgt zum Parikurse.
- Die Zeichnungen sind unter Benützung eines besonderen Anmeldeformulars bei einer der nachstehend aufgeführten Anmeldestellen vom 5. bis spätestens 9. Juni 1906 abends einzureichen.
- Es können nur Zeichnungen von Schweizerbürgern oder in der Schweiz niedergelassenen Firmen und juristischen Personen oder Korporationen mit Hauptgeschäftssitz in der Schweiz entgegengenommen werden. Der einzelne Zeichner kann nur bei einer Zeichnungsstelle subskribieren. Auswärts niedergelassene Schweizerbürger haben sich als solche bei den Zeichnungsstellen zu legitimieren und ist durch letztere auf den betreffenden Zeichnungsscheinen die schweizerische Staatsangehörigkeit des Zeichners ausdrücklich zu bescheinigen.
- Die Zuteilung erfolgt baldmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist durch briefliche Benachrichtigung der Subskribenten. Dabei werden gemäß gesetzlicher Vorschrift die kleineren Zeichner vorzugsweise berücksichtigt werden.
- Die erste Einzahlung von 20 % oder Fr. 100. — auf jede der zugeteilten Aktien hat auf den 10. Juli 1906 bei derjenigen Stelle zu geschehen, bei welcher die Zeichnung erfolgt ist.
- Für diese erste Einzahlung erhält jeder Zeichner einstweilen eine auf seinen Namen lautende, durch das Eidgenössische Finanzdepartement ausgestellte, die Einzahlung der 20 % auf die sämtlichen ihm zugeteilten Aktien umfassende Bescheinigung, welche nicht übertragbar ist. Diese Interimsbescheinigungen werden anlässlich der Einzahlung weiterer 30 % des Nominalbetrages durch definitive Aktientitel ersetzt, die seitens der Schweizerischen Nationalbank ausgestellt, mit den Unterschriften des Präsidenten des Bankrates und des Präsidenten des Direktoriums in Faksimiledruck, sowie mit der handschriftlich beigelegten Kontroll-Unterschrift des mit der Führung des Aktienregisters betrauten Beamten versehen sein und die Einzahlung von 50 % bescheinigen werden. Die Einberufung der vorerwähnten 30 % des Nominalbetrages oder Fr. 150. — per Aktie wird, nach vorher eingeholter Genehmigung durch den Bundesrat, unter Beobachtung einer mindestens vierwöchentlichen Frist auf den Zeitpunkt der eigentlichen Geschäftseröffnung der Nationalbank durch den Bankrat erfolgen. Die Einzahlung dieser 30 % hat bei der gleichen Stelle zu geschehen, bei welcher die Zeichnung und die Einzahlung der ersten 20 % erfolgt ist.
- Bei verspäteter Leistung der ersten oder der zweiten Einzahlung wären 6 % Verzugszinsen zu entrichten und würden die weiteren durch das Gesetz angedrohten Folgen eintreten.
- Ausführliche Prospekte und Anmeldeformulars können bei den unten verzeichneten Stellen bezogen werden.

Bern, den 26. Mai 1906.

Namens und im Auftrage des Schweizerischen Bundesrates,

Der Vorkseher des Eidgenössischen Finanzdepartements:

Comtesse.

Die Einreichung der Zeichnungen und die Leistung der Einzahlungen kann spesenfrei erfolgen bei:

Freiburg: Kantonalbank mit Agenturen in Boll, Murten, Stäffis-a/S., Kastels-St. Dionys. Freiburger Staatsbank mit Agenturen in Boll, Murten, Couffet, Kastels-St. Dionys, Remmud, Tafers.

Freiburg: Schweizerische Volksbank.
Boll: Volksbank von Greherz.
Kredittasse.
Stäffis-a/S.: Landwirtschaftlicher u. industrieller Kredit der Brohe.

Spar- und Leihkasse Bösingen
Pflingstmontag, den 4. Juni geschlossen, dafür am folgenden Dienstag offen.
749 H2520P Die Verwaltung.

Zimpfungen 1906

Die diesjährigen Zimpfungen finden wie folgt statt:
in Dübingen, den 6. Juni; Schmitzen, den 6. Juni; Wäruetoll, den 8. Juni; Wölligen, den 9. Juni; Namatt, den 11. Juni, je um 1 1/2 Uhr.
Die Verifikationen finden 8 Tage später zur gleichen Zeit statt.
746 Der Zimpfarzt: S. Reichlin.

Zu verkaufen

Im Gensébezirk, mehrere Heimmöwen von 20, 30 und 60 Jugarten mit entsprechenden Geschäftlichkeiten in gutem Zustande.
Kaufinteressent erteilt die General-Ver sicherungs-Agentur Cordoud & Kafel, Lindengasse, Nr. 153, in Freiburg.
231 H 619 F

Anzeige und Empfehlung

Ich beehre mich meiner werten Kundschaf mitzuteilen, daß ich die Leitung meiner Mühle in Blumisberg an J. Zurt, Müller, übertrage habe. Es wird derselbe hauptsächlich darauf bedacht sein, ein tadelloses Backmehl herzustellen und diesen seine in größeren Handelsmühlen erworbenen Kenntnisse hierfür volle Garantie. Ein kleineres Quantum Mais und Futtermehl gebe ich so lange Vorrat zum Selbstkostenpreise ab und empfehle ich diese günstige Gelegenheit aufs beste.
Ich bitte, Ihre Vertrauen mir auch in Zukunft zu schenken und versichere ich die Herren Landwirte einer prompten und reellen Bedienung.
758 Hochachtungsvoll
Mühle Blumisberg, A. Quintal.

Gesucht, ein junges Mädchen

um in der Haushaltung auszubilden. Man wende sich an Paasenstein & Wegler, in Freiburg, unter Chiffre H 2502 P.

Zu verkaufen
in der Nähe des Dorfes Dübingen, ein schön gelegenes

Heimwesen
im Inhalte von 18 Jucharten gutem Matt- und Ackerland und 1 1/2 Jucharte Wald. Für Auskunft sich zu wenden an H. Meyer, Notar, in Dübingen.

Strickerei
Man sucht für sofort, mehrere junge

Mädchen
um mit der Maschine zu stricken. Arbeit das ganze Jahr. Sich zu wenden unter Chiffre H 2502 P an Paasenstein & Wegler, Freiburg.

Zu verpachten
ein gut abtrügliges

Heimwesen
in der Gemeinde St. Antonin gelegen. Jährlicher Ertrag für 8 bis 10 Rüb. Ankauf am 22. Februar 1907. Auskunft erteilt Theodor Müller, in Fetterried. 690

Musikunterhaltung
am Pflingstmontag, den 3. Juni in der

Wirtschaft St. Sylvester wozu freundlichst einladet 759 Zell, Wirt.

Sele
für

Mähmaschinen
und für sämtliche

landw. Maschinen
Konfessionst in Schächeln. Abbestellung für Riemer. Depot: 751

F. Galdi, Chorherrenasse, hinter der St. Nikolauskirche.

Das einzig unerreichte, garantierte zuverlässige Radikalmittel gegen alle Insektenungeziefer

Thurmelin

gegen Schwärme, Wanzen, Fliegen, Käfer, Motten, Ameisen, Blattläuse etc. ist nur in Gläsern à 50 Cts., Fr. 1 und Fr. 1.50 abt zu haben.
Hauptdepot in Freiburg: Drogerie G. Lapp.
In Pöterlingen bei St. Kath. Parbesat; Zfferten bei Herrn Apotheker Reittat und Ch. L. Vanchy; Stäffis bei Herrn Apotheker Büllet. 756

Schafabnahme
für Roschäre, Süßschneid und Simmenthal, Dienstag, den 5. Juni, bei der Wirtschaft Würo, Pflaffingen. 742 S. J. Pillet.

Gierausleset
mit Musikunterhaltung am Pflingstmontag in der

Wirtschaft Wümmewil wozu freundlichst einladet 759 Der Wirt; Mähbaumer.

Wir nehmen Gelder entgegen auf

Sparhefte

und vergüten gegenwärtig 3 1/4 % bis Fr. 1000. — darüber 3 1/2 % (für die ganze Einlage).

Einlagen von 50 Rp. an Büchlein kostenlos.

Rückzahlungen gewöhnlich ohne vorherige Kündigung. 757

Schweizerische Volksbank Freiburg.

Freiburg

Zwe

3444
3444
3444

Aufruf de

Brandbeschäd

Bereits ist die nicht Pflaffingen am 31. Mai überall bekannt gemacht mitteiligen Gefährten am Bergdorf Pflaffingen am alpen, das in letzter Pflaffingen, durch Aufruf öffentlicher Gebäude und gebäude, einen maledich eines furchtbaren Brand entstand Feuer. Starke Funken mit rasender Häuser, so daß trotz d Bernergerbiet herbeigeie Mannschaft und trotz mancher mutiger Män hände, worunter auch u und Ache verwandelt w Wie ein Wehhyrei bring eben Besuchers. Noch ein ragen empot, sonst ist k Die gestörten Gebäu Dies ist eine alte Scha als der wirkliche Wert. die kantonale Versicheru so daß der Verlust an Gel weit übersteigt.

An Mobilar konnte so auch die obligatorische der entsehlüchten Entsch achtet, daß der Eine u noch nicht nachgetomm vor den ohnehies Schw Wert versichert hatten. Summe von 60,000 Fr.

Die Pflaffinger sind ei lebendes Hirtenvolk. A reichen, um ihre Famil Die einzige Industrie, d ganz darnieder; sonst Verbienst- und der Scha vorruft kann wohl empfe 62 obdachlose Famil Nahrung und Kleidung die Wohltätigkeit ihrer

Das Hilfskomitee erl ganzen Schweizervolkes tsatrophen noch nie ver Fall sich wiederum hem großem Dank entgegen Kaplan A. Schuwey

Der hohe Bundesrat für jede andere Sendu Portofreiheit gewähr. Indem wir die Bran Wohltätigkeitsstimm emp Sie vor sich schwezen

Jür
Der Schreiber-Kassier
A. Schuwey.

Pflaffingen, den 3.